

Wilfried Diekmann

Schlammkohle und gute Worte

Wie Schule sich 1945 neu erfand. Am Beispiel der Volksschule Sundern II in Gütersloh



Schule Sundern II. Stadtarchiv Gütersloh

Im Herbst 1945 begann für mich die Schule. Dieses individuelle Ereignis wäre kaum nennenswert, würde es nicht in den Beginn einer neuen Zeit fallen. Nach Jahren des Krieges und heftigen Bombennächten war Frieden eingeleitet. Amerikanische Soldaten saßen auf der Miele-Brücke und warfen bunte Bonbons in die Tiefe und schauten in unsere erstaunten Gesichter. Ich kam in die Schule Sundern II,¹ die in Sichtweite des mächtigen Schornsteins der Firma Ruhenstroth lag. Woran erinnere ich mich besonders? Kaum an das Gebäude, an diesen roten Backsteinbau, der uns für viele Jahre einen täglichen Anblick bot, auch nicht an die Uhr mit dem alttümlichen Ziffernblatt, eher an den dunklen Eingang und das Innere eines Raumes, der gefüllt war mit Kindern und Eltern auf Stühlen eng besetzt. So viele Kinder! Und Lehrer dazwischen, die dies und das regelten, nach Namen fragten und ob man Hefte hätte oder Schiefertafeln. Ein wenig Chaos alles. Eine Schiefertafel wäre mein größtes Glück, dachte ich, aber ich hatte nur ein Schreibheft. So musste es auch gehen, und so ging es auch. Mehr als an dieses erinnere ich mich nicht. Ich fand es anstrengend, nun jeden Tag

¹ Da die alte Volksschule in der Bauerschaft Sundern für die zunehmende Zahl der Kinder zu klein geworden war, entschloss man sich, den Schulbezirk zu teilen und in Stadtnähe an der Oststraße einen Neubau zu errichten, der 1898 bezogen werden konnte. Diese neue Schule Sundern II war von Anfang an größer ausgerichtet als die bisherige und entwickelte sich schnell weiter. Zu den anfänglich vier Klassenräumen kamen in wenigen Jahren weitere vier hinzu. 1939 bekam die Schule eine Turnhalle auf einem Grundstück, das von Bauer Ibrügger geschenkt worden war. Erster Schulleiter wurde Lehrer Goebel.

in die Schule gehen zu müssen, schon der Kindergarten gefiel mir nicht, aber gegen die Schule könne man sich nicht wehren, sagten die Eltern, und das Gute wäre, dass ich in einem Jahr Lesen und Schreiben können würde. Vielleicht noch ein Wort zur dieser Schule. Sie hatte schon ihre Eigenheiten. Sie war geteilt in eine große evangelische und eine kleine katholische Abteilung mit gesonderten Eingängen und jeweils eigenen Schulhöfen wie auch speziellen Lehrpersonen. Und dann noch etwas: aus der Turnhalle war ein Kino geworden. Draußen prangten verführerische Plakate und kündeten von großen Abenteuern, von „Tom Mix dem Feuerteufel“ und dem „Tiger von Eschnapur“. Niemals durften wir bis an die Plakate heran, sondern mussten am Schulzaun stehenbleiben, sonst wäre der Schulleiter grimmig geworden. Natürlich gingen wir nachmittags manchmal ins Kino, wenn wir durch Sammeln von Altpapier oder Schrott das nötige Geld hatten und erlebten dann unsere Zauberwelten

Das so spärlich Erinnernte erhält eine starke Anreicherung durch die im Stadtarchiv Gütersloh aufbewahrten Dokumente aus dieser Zeit, die in der Akte E 1042 gesammelt sind. Jetzt kenne ich auch mein Einschulungsdatum genau: es war der 6. Oktober 1945.

Nach dem Ende des schrecklichen Krieges und einer Phase des Chaos ordneten sich die Dinge langsam wieder. Mit einem Schreiben vom 5. Dezember 1945 erging die Meldung des Schulrats Westerbarkey an die Bürgermeister: „Alle Volks- und Mittelschulen des Kreises sind wiedereröffnet“. Diese Mitteilung wird mit einem Hinweis auf die genehmigten Unterrichtsfächer versehen.² Vor diesem offiziellen Datum waren aber eine Fülle von Vorbereitungen nötig, um so etwas wie Schule und Unterricht wieder entstehen zu lassen. Die Schule Sundern II wurde gleich nach der Besetzung der Stadt am 2.4.1945 von den Amerikanern beschlagnahmt und als Strafgefangenenlager für die eigene Armee benutzt und offiziell erst wieder am 1.9.1945 freigegeben.³ Im Bericht eines Augenzeugen werden Einzelheiten der Ereignisse genannt:

„Das gesamte Schulgrundstück war sofort mit einem hohen Stacheldrahtzaun umgeben. Niemand hatte Zutrittserlaubnis, auch nicht vorher zur Sicherstellung der wichtigsten Einrichtungen und Lehrmittel. Sämtliche Einrichtungsgegenstände wurden demoliert, verbrannt oder in den Luftschutzgräben vernichtet, ebenso alle Lehrmittel und Akten. Darum waren später auch keinerlei Aufzeichnungen über die Geschichte der Schule mehr vorhanden. Als das amerikanische Straflager verlegt wurde,⁴ zog eine englische Einheit⁵ ein, die zur Bewachung des in den Fabrikräumen Ruhentrost eingerrichteten Durchgangslagers für Zivilrussen eingesetzt war.“⁶

Für die Weiterführung der Schularbeit war es natürlich ein schwerer Schlag, dass sämtliche Akten vernichtet waren, auch Schülerlisten und Zeugnisse und Berichte über die Schule waren verloren. Das Wissen über den Zustand der Schule aus dieser Zeit entstammt

² Brief des Schulrats an die Bürgermeister des Kreises zur Weiterleitung an die Schulen vom 15.12.1945. Stadtarchiv Gütersloh, E 1042

³ Am 2. Ostertag, den 2. April 1945 nahm die amerikanische Armee die Stadt ein und setzte den bisherigen deutschen Bürgermeister Josef Breuer ab und errichtete eine Militärregierung im Rathaus. Leiter der Militärregierung und Stadtkommandant wird der US-Major Olsen. Ende Juni 1945 übergeben die Amerikaner die Stadt an die Engländer, die damit Hoheitsrechte haben.

⁴ Ende Mai 1945

⁵ Mitte Juni bis Ende August 1945

⁶ Wahrscheinlich Bericht des Lehrers Schramm

mündlichen Angaben, die später schriftlich festgehalten wurden.⁷ Schon Monate vor Ende des Krieges war der Unterricht durch sich häufende Luftangriffe empfindlich gestört worden. Anfangs wurden nur die in der Nähe wohnenden Kinder bei Vollalarm nach Hause geschickt, die anderen gingen in den Luftschutzkeller der Turnhalle, später wurden die Kinder schon entlassen, wenn nur „Luftgefahr“ angesagt wurde. Beim ersten schweren Luftangriff auf Gütersloh am Totensonntag 1944 starben auch Kinder aus dem Schulbezirk. Bei weiteren Angriffen, besonders am 14. März 1945, kam auch die Schule zu Schaden und wurde geschlossen, weil kein Unterricht mehr möglich war. Die Kinder aus den oberen Klassen mussten helfen, Bombenrichter zuzuwerfen oder Straßen auszubessern.

Über zwei Monate konnten sich die Lehrer und Lehrerinnen nicht um die Kinder kümmern, weil Schule schlicht verboten war. Dafür mussten sie als Hilfskräfte in der Stadtverwaltung arbeiten und Lebensmittelkarten ausfüllen. Ende Mai 1945 organisierte die Kirche Religionsunterricht, der in Räumen der Fabrik Niemöller & Abel und im Konfirmandensaal an der Kirchstraße gehalten wurde. Hinzu kam im Juni die erste Kartoffelkäfer-Suchaktion, an der sich Lehrer wie Schüler beteiligten und bald darauf begann die Betreuung der Kinder wieder, aber nicht offiziell als Schule, sondern nur zum Singen und Spielen in der nicht zerstörten Nachbarschule Sundern I. Über die außerschulischen Tätigkeiten der Lehrer und Lehrerinnen während der Monate April bis August hatte die Schulverwaltung dem Bürgermeister Thöne⁸ gegenüber penibel Rechenschaft abzulegen.⁹

Am 18. August zogen die Engländer aus der Schule aus und gaben sie frei. Hausmeister Pade, der schon vorher davon erfahren hatte, war „sofort zur Stelle“, wie er schreibt und konnte gegen 10.30 Uhr mit Schutzmann Meier die Schule betreten. Sein Bericht klingt ziemlich dramatisch und zeugt von der Not der Zeit und der Verrohung der Sitten.

„Es bedurfte einer ernstlichen Drohung des Polizisten, um die vielen Zivilisten von einer Durchstöberung des Schulgebäudes abzuhalten. Und doch ist noch manches verschwunden. Der Filmapparat und das Radio waren nicht mehr aufzufinden. Auch 7 oder 8 der Wandtafeln, die Herr Strathoff in Reserve hatte, waren nicht mehr zu finden. Später noch wurde das Holz aus den Luftschutzgräben, das ich auf dem Hofe aufgestapelt hatte, von Leuten aus der Umgebung weggeholt.“¹⁰

Als Augenzeuge kann später ein Lehrer diese Angaben noch ergänzen und deutlich machen, wie wenig der Schule geblieben war, um ihre Aufgaben zu erfüllen.

“Die Schulbänke (waren) unter dem Dach der Turnhalle und auf dem Schuldachboden wild aufgetürmt. Ein Teil derselben in den Kochherden der Turnhalle verfeuert. Schränke und Pulte zertrümmert! Die Lehrmittel und die Bücherei waren schon Ende 1944 im Luftschutzkeller der Turnhalle sichergestellt. Die Kisten aber waren von

⁷ Siehe Vermerk des späteren Rektors Ernst Verleger vom 1.5.1947. Danach stützen sich die Angaben über den Zustand der Schule auf Berichte der Lehrerin Romundt, des Lehrers Schramm, des Hausmeisters Pade und des Lehrers Oblau.

⁸ Paul Thöne (1910-1949), SPD, erster Nachkriegsbürgermeister in Gütersloh

⁹ Anfrage des Bürgermeisters vom 23.8.45 und Antwort des Lehrers Schramm. Danach wurden folgende Arbeitstätigkeiten der Lehrer genannt: Religionsunterricht, Kartoffelkäfersuche, außerschulische Beschäftigung der Kinder, Annahme der Anmeldungen Schulkinder, Einsatz bei der Ausgabe von Lebensmittelkarten, laufende Verwaltungsaufgaben.

¹⁰ Bericht des Hausmeisters Pade über die Freigabe der Schule.

den Arrestanten erbrochen, die Bücher und Lehrmittel zerrissen, auf dem Dachboden durcheinander geworfen und zum Teil zum Anfeuern gebraucht. Der Luftschutzkeller unter Wasser gesetzt! „¹¹

Bevor der Unterricht wieder aufgenommen werden konnte, hatten Lehrer und die Schüler des 7. und 8. Schuljahres mehrere Wochen im Schulgebäude aufgeräumt. Nachdem die größten Schäden beseitigt waren, konnte an eine langsame Aufnahme des Schulbetriebes gedacht werden. Diese Phase wurde eingeleitet durch die Anmeldung der Schulneulinge in den Tagen vom 20. – 22. August. Offizielle Eröffnung war dann am 1.10.1945 mit den unteren Klassen. Die Lehrerin Romundt schrieb dazu:

„Erst am 6. Oktober 1945 begann der regelmäßige Unterricht in der Schule Sundern II mit der Unterstufe. Lehrkräfte waren Herr Oblau, Frl. Herkströter, Frau Warns und ich (Romundt). Am 1. November kam noch Frl. Weber hinzu, so daß wir nun auch die Mittel- und Oberstufe für einige Stunden kommen lassen konnten. Wir begannen ohne jedes Lehrmittel und ohne Bücher, bis zum 1. Dezember auch ohne Heizung“. ¹²

Die Leitung der Schule wurde zunächst von Lehrer Oblau übernommen. Oblau war gerade Lehramtsanwärter geworden und konnte später scherzhaft sagen, dass er ein Schulleiter ohne Lehrerlaubnis gewesen war. Der Unterricht begann also wieder, aber als Fächer waren zunächst nur Religion, Heimatkunde und Rechnen gestattet, bald kam auch Deutsch hinzu, aber Geschichte und Erdkunde blieben verboten.



Eine Klasse des Einschulungsjahrgangs 1945 im Jahr darauf mit Lehrerin Marga Winkler

Die Unterrichtsbedingungen waren äußerst ungünstig. Es gab keinen Lehrplan, keine Lehrmittel, keine Bücher, keine Hefte. Die Kinder schrieben auf Schiefertafeln oder hatten

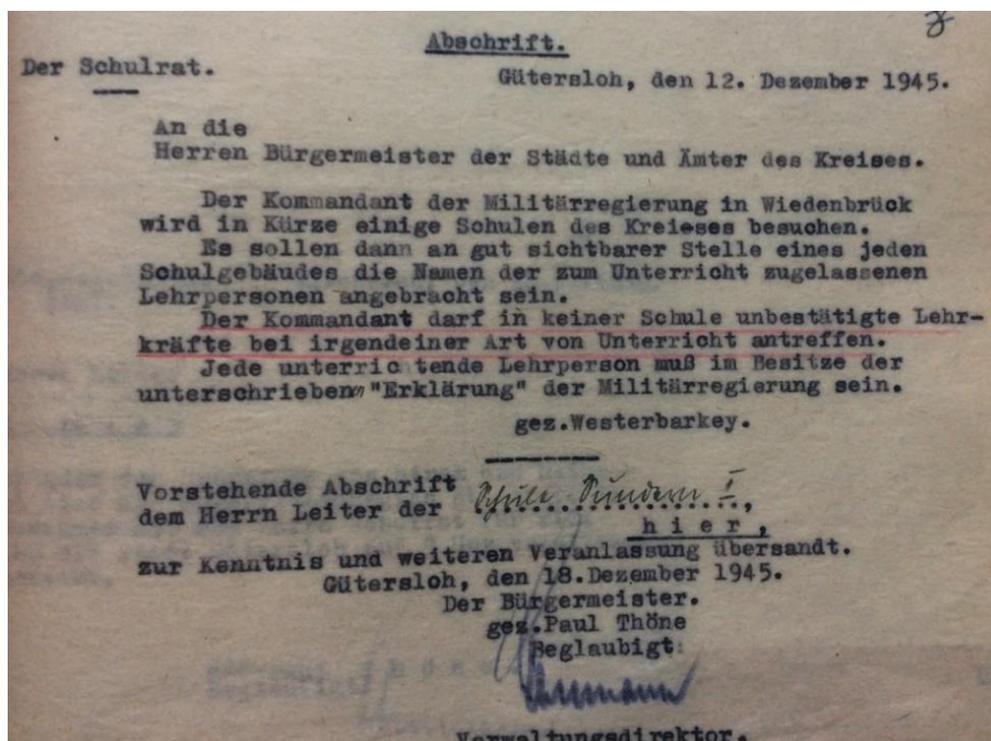
¹¹ Bericht von Herrn Schramm

¹² Bericht Romundt

zusammengesuchtes Papier bei sich. Da manchen Kindern ordentliche Fußbekleidung fehlte, kamen sie bei schlechtem Wetter gar nicht erst zur Schule. Lehrer Oblau notierte:

„Das Dach der Schule war beschädigt; es regnete an verschiedenen Stellen durch. Zu Beginn des Winters war kein Brennmaterial vorhanden. Bei starker Kälte konnten deshalb die Hausaufgaben nur nachgesehen und neue aufgegeben werden. Die Lehrkräfte mussten trotzdem mehrere Stunden in der Kälte aushalten, da sie ja mehrere Klassen zu betreuen hatten. Im Dezember gab es zwar etwas Koks, aber der reichte nur bis Weihnachten. In den Weihnachtsferien wurden dann die 4 Westklassen mit Gasheizkörpern versehen, die aus der Turnhalle Kattenstroth-Nord ausgebaut wurden. Unsere eigene Turnhalle konnte nicht benutzt werden.“¹³

Scharfe Bestimmungen der Militärregierung mussten befolgt werden: Jeder Wohnungswechsel war verboten,¹⁴ nationalsozialistisches Lehrmaterial wurde eingesammelt und abgeliefert, die Namen aller tätigen Lehrkräfte mussten außen am Schulgebäude angebracht sein, denn ohne besondere Genehmigung der Militärregierung durfte niemand unterrichten. Der Kommandant besuchte die Schulen gelegentlich und kontrollierte die Einhaltung der Vorschriften.¹⁵



Schreiben des Schulrats an die Bürgermeister. Stadtarchiv Gütersloh

¹³ Aus dem Bericht des Lehrers Oblau über die erste Unterrichtszeit.

¹⁴ Als Erläuterung zu diesem Erlaß diente ein Schreiben der Militärregierung an die Schulkinder vom 28. November 1945. Darin wird deutlich, wie ablehnend das Verhalten der Einheimischen gegenüber Flüchtlingen war. In Abschnitt 2 heißt es: „Diese Maßnahme wird rückgängig gemacht werden, sobald das deutsche Volk gezeigt hat, daß es tatsächlich Interesse daran nimmt und fähig dazu ist, seinen weniger glücklichen Mitbürgern zu helfen. Die Hilfe, die durch Befolgung dieser Vorschrift gewährt wird, wird dazu dienen, die Lage zu verbessern, in der sich Hunderttausende befinden, die auf den winterlichen Straßen ohne jede Hoffnung umherwandern, ausgenommen das Vertrauen auf die Freundlichkeit ihrer deutschen Brüder“

¹⁵ Siehe das Schreiben des Schulrats vom 12. Dezember 1945 an die Bürgermeister.

Ein Jahr nach Wiederaufnahme des Unterrichts erst konnte die Schule eine dauerhafte Leitung bekommen. Nach seiner Rückkehr aus französischer Kriegsgefangenschaft wurde dem Lehrer Ernst Verleger¹⁶, der seit 1926 schon zum Kollegium gehörte, mit Wirkung vom 16.10.1946 die kommissarische Leitung der Schule vom Kreisschulrat Westerbarkey übertragen. Verleger war ein kritischer und energischer Kopf, dem das Wohl der Schule und der Kinder sehr am Herzen lag, obwohl seine raue Schale das nicht vermuten ließ. Als Verleger seinen Dienst antrat, hatte die Schule 546 Schüler in 13 Klassen, die in 6 Räumen unterrichtet werden mussten.¹⁷ Eine gewaltige Aufgabe in jenen Zeiten! Zu den täglichen Anforderungen hinzu kamen Diskussionen um gesellschaftliche Ordnungen. Die Neuausrichtung der politischen Landschaft hatte zur Folge, dass alte Besitzstände wieder angemahnt wurden. Es wurde besonders von katholischer Seite gefordert, an Stelle der bisherigen Gemeinschaftsschule die konfessionellen Volksschulen wieder herzustellen. Vor allem der Bischof von Paderborn war einer ihrer Fürsprecher. Und als eine Elternbefragung¹⁸ auf evangelischer Seite eine ebensolche Option ergab, war der Weg zurück zu den konfessionellen Schulen offen. Verleger hätte lieber eine „christliche Gemeinschaftsschule“ gehabt und war damit seiner Zeit weit voraus. Gegenüber Pastor Gronemeyer¹⁹ sprach er sich aus und erfuhr, dass das auch die Linie der evangelischen Kirche gewesen wäre bis eben zur katholischen Entscheidung. So wurde an der Schule Sundern II eine katholische Abteilung eingerichtet

Ein anderes Ärgernis für Verleger war die Umwandlung der Turnhalle zu einem Kino. Sein Einspruch bei der Stadt erbrachte nur eine bissige Antwort des Kämmers: „Wollen Sie uns die durch das Kino eingehenden Steuern bezahlen? – Die Stadt braucht Geld. Das Kino wird uns monatlich über 3000.- RM bringen; die Turnhalle tut das nicht; sie fordert sogar Aufwendungen für Pflege und Unterhaltung“. Verleger deutete diese Ignoranz als das Zeichen einer Zeit, die „finanztechnische Gesichtspunkte“ über das Wohl der Kinder stellte.

¹⁶ Ernst Verleger (18.,01.1901 - 07,04.1983), seit 1926 Lehrer an der Schule Sundern II, von 1950 – 1966 dort Rektor. Die Schule erhielt 1954 den Namen Volkeningschule. Verleger war Mitbegründer des Allgemeinen Lehrerinnen- und Lehrerverbandes in Gütersloh, dessen Mitglied er seit 1949 war.

¹⁷ Eigentlich hatte das Gebäude 8 Klassenräume, aber zwei davon mussten an die katholische Abteilung abgetreten werden.

¹⁸ Verleger kritisierte die Elternbefragung als unzulänglich, weil es den Lehrern nicht erlaubt gewesen war, über den wahren Sachverhalt aufzuklären. So hätten die Eltern den Eindruck gehabt, sie müssten zwischen christlicher und unchristlicher Schule entscheiden und nicht zwischen christlicher Gemeinschaftsschule und Konfessionsschule. So wird hier eine falsche schulpolitische Weichenstellung vollzogen, die erst eine Generation später und unter schweren Kämpfen neu gestellt wurde.

¹⁹ Paul Gronemeyer (1887-1976), geb. in Rödinghausen, seit 1931 Pfarrer in Gütersloh.



Ernst Verleger bei der Einschulung der neuen Kinder ca. 1950. Privatbesitz

Der neue Schulleiter hatte noch lange mit den Unzulänglichkeiten einer demolierten Schule zu kämpfen. Pulte und Schränke standen ohne Türfüllungen da, Schlösser waren unbrauchbar, Tintenfüßer fehlten. Die Handwerker kamen nicht. Lehrmaterialien und Bücher fehlten fast vollkommen, und in der Regel mussten sich mehrere Kinder ein Lesebuch teilen. Die Heizung war ein Problem, obwohl schon vier der Räume auf Gasheizung umgestellt waren. Aber der Gasdruck war oft so niedrig, dass an kalten Tagen nicht mehr als 10-12

Grad erreicht wurden. „Bei den Öfen“ – so schrieb Verleger – „mussten wir uns das Heizmaterial selbst besorgen. Aber es war trotz Geld und guter Worte nur Schlammkohle zu haben“. Was an Pfählen und Brettern auf dem Schulhof zu finden war, oder auch an alten Möbeln auf dem Dachboden, wurde zu Brennholz gemacht, auch Bäume des Schulhofs gefällt und mit der Firma Ruhenstroth gegen Feuerholz getauscht. Die Weihnachtsferien im Winter 46/47 wurden um 14 Tage verlängert und auch dann konnte wegen der Kälte kein Unterricht stattfinden. Die Kinder kamen nur, um angefertigte Hausaufgaben abzuliefern und neue in Empfang zu nehmen. Auch eine interessante Art, Schule zu machen.²⁰

Trotz dieser Verhältnisse bestand die Regierung darauf, die wenigen Monate Unterricht als ganzes Schuljahr anzurechnen in der Hoffnung, das Versäumte würde man nachholen können. Die seit 1941 bestehende Herbsteinschulung wurde abgeschafft und der Schuljahresbeginn wieder auf Ostern gelegt. Oblau sah in diesen Umständen die Ursache für die mangelnden Leistungen der Schüler in den folgenden Jahren. Zum Ende hin aber wurde doch noch alles gut, weil der Einschulungsjahrgang 1945 ein 9. Schuljahr anhängen konnte und bis 1954 blieb.

Die allgemeine Lebenssituation der Kinder war teilweise bedrückend. Auf eine spezielle Anfrage des Schulrates zur Situation der Kinder antwortete die Schulleitung: 73 Kinder haben keine eigenen Schuhe, bei 34 sind die einzigen Schuhe zur Reparatur, 207 Kinder besitzen keine Wintermäntel, 359 Kinder haben keine winterfesten Schuhe, 258 Kinder haben kein eigenes Bett, in 47 Familien wohnen mehr als drei Personen in einem Raum, 69 Kinder kommen ohne Frühstück, 423 haben kein zweites Frühstück.²¹

²⁰ Dieses Verfahren wurde vom Landratsamt Wiedenbrück in einem Telefongespräch an den Stadtdirektor in Gütersloh vom 1. 2. 1947 angeordnet. „Betrifft Unterricht in Volksschulen und der Kreisberufsschule. Die erforderlichen Kohlen zur Heizung der Schulen während der Frostperiode sind nicht vorhanden. Ab 3. Februar ist der Schulunterricht während der Dauer der Frostperiode deshalb in der Weise abzuhalten, daß die Schulkinder sich regelmäßig in ihren Schulen einfinden, um Hausaufgaben zu empfangen und erledigte Aufgaben abzuholen“.

²¹ Schreiben des Schulrats an die Schulleiter des Kreises Wiedenbrück vom 15.8.1946. Ziel der Erhebung war die Erlangung einer Sonderbeihilfe vom Caritashilfswerk Lübeck.

Der Schulrat
des Kreises Wiedenbrück

Wiedenbrück, den 15.8.46

An
sämtliche Schulleiter des Kreises
W i e d e n b r ü c k

Zur Erlangung einer Sonderbeihilfe von Caritashilfswerk
Lübeck bitte ich um Beantwortung folgender Fragen:

- 1.) Wieviel Kinder haben keine eigenen Schuhe ? 73
- 2.) Bei wieviel Kindern sind die Schuhe in Reparatur gegeben,
sodaß die Kinder fehlen müssen ? 3.74.34
- 3.) Wieviel Kinder besitzen keine Wintermäntel ? 207
- 4.) Wieviel Kinder haben keine winterfesten Schuhe ? 359
- 5.) Wieviel Kinder haben kein eigenes Bett zur Benutzung ? 258
- 6.) Wieviel Kinder kommen aus Familien, bei denen mehr als
drei Personen in einem Raum wohnen ? 42
- 7.) Wieviel Kinder haben kein erstes Frühstück ? 69
- 8.) Wieviel Kinder haben kein zweites Frühstück ? 423

Wünschenswert wäre ein Bericht von den Herren Schulleitern
unter Einbezug der Beantwortung dieser Fragen, der sich als
Zeitungsartikel eignet und die außerordentliche Notlage und
Hilfsbedürftigkeit der Schulkinder zum Ausdruck bringt.

Die Angaben oder den Bericht benötige ich spätestens bis zum
30.8. 1946.

REISSCHULRAT Westerbarkey

Schreiben des Schulrats Westerbarkey an die Schulleiter. Stadtarchiv Gütersloh

Ein besonders gravierendes Problem für die Kinder war in der Tat der Mangel an Fußbekleidung. An Regentagen fehlten immer viele Kinder, so dass Verleger Ende November 1946 bei der Stadtverwaltung um Hilfe nachsuchte, aber mit nur geringem Erfolg. Dafür sprang überraschend der Fabrikant Wolf ein. „Er kompensierte 29 Paar Holzschuhe und stellte sie zur Verfügung“. Wo die Eltern sie nicht bezahlen konnten, übernahm die Schulkasse die Kosten.²² Das grundsätzliche Problem war damit natürlich nicht gelöst. Bei der Stadtverwaltung häuften sich weiterhin Klagen, die das Fehlen von Kindern mit mangelnder Fußkleidung begründeten. Die Stadt bemühte sich sehr, diesem Übel

²² Eine solche Kasse durfte es eigentlich nicht geben, weil eine Schule ja kein Wirtschaftsunternehmen ist, aber die Zeitumstände brachten es mit sich, dass sich in den letzten Kriegsjahren aus den Erlösen der Altmaterialsammlungen beträchtliche Gelder angehäuften hatten, die auf mehreren Sparkonten deponiert waren, so dass jetzt bedürftige Kinder unterstützt werden konnten.

abzuhelfen und ließ nicht ab, genaue Zahlen zu bekommen. Kurz vor Weihnachten schrieb der Stadtdirektor an die Schule:

„Ich bitte, durch unauffälliges Beobachten feststellen zu wollen, ob und ggf. welche Kinder Ihrer Schule nicht im Besitze guten oder einigermaßen guten Schuhwerks sind und aus diesem Grunde ohne Gefahr für die Gesundheit nicht zur Schule kommen können. Die Kinder dürfen von Ihren Feststellungen nichts merken. Ob und evtl. wie geholfen werden kann, vermag ich noch nicht zu sagen. Ich hoffe aber, daß sich ein Weg zur Hilfe finden lassen wird.“²³

So konnte die Schule immerhin die Namen und Schuhgrößen von bedürftigen Kindern übermitteln. Ob die Stadt Abhilfe schaffen konnte, ist nicht dokumentiert.

Auch wenn der Krieg vorbei war, normale Zeiten waren das noch lange nicht. Besonders angespannt blieb auch die personelle Situation. Manche der alten Lehrer waren nicht zurückgekehrt oder bekamen keine Unterrichtserlaubnis.²⁴ Von den neuen Kräften war nahezu die Hälfte im Lehramtsanwärter-Status und ohne besondere Schulerfahrung. 1947 trat durch Krankheitsausfall die Schule in eine „sehr mißliche Lage“, zeitweise standen für 563 Schüler nur 6 Lehrkräfte zur Verfügung, so dass nicht einmal die Hälfte des Stundensolls erreicht wurde. „Von einem normalen Unterricht war da schlechterdings nicht mehr zu sprechen, und der Ostern 1947 abgehenden Klasse konnte deswegen nur in den Hauptfächern eine Zensur gegeben werden.“²⁵ Die Lage besserte sich nur langsam. Selbst dem Abgangs-Zeugnis des kommenden Jahres musste noch die Bemerkung hinzugefügt werden: „Infolge zeitbedingter Umstände hatte die Klasse in den letzten Jahren stets nur 2/3 der zustehenden Unterrichtsstunden“

Zu den innerschulischen Problemlagen kamen von außen weitere hinzu. Seit einigen Jahren trat der Kartoffelkäfer vermehrt auf und es drohten Ernteauffälle, die die sowieso sehr angespannte Ernährungslage noch verschärften. Die Schulen wurden deshalb verpflichtet, an der Kartoffelkäferbekämpfung teilzunehmen und ihre Schülerinnen und Schüler zu den Suchaktionen zu schicken. Ab 1. Juni 1946 wurden regelmäßig an einem Tag der Woche von 15 bis 18 Uhr Kartoffelkäfer gesucht. Die nötigen Weisungen für diese Aktion wurden im Rathaus erteilt und ein Suchplan erstellt, der möglichst eingehalten werden sollte. Bei ungünstigem Regenwetter wurde die Aktion auf den nächsten Wochentag gelegt. Die Schule Sundern II hatte regelmäßig 15 Kinder abzustellen und am Ende jeden Suchtages erhielt der Stadtdirektor einen Bericht über den vorgefundenen Befall durch die Schädlinge. Die drei besten Sammler der Schule erhielten eine erhöhte Brotration. Das Sammeln wurde bis 1950

²³ Schreiben des Stadtdirektors der Stadt Gütersloh an den Herrn Leiter der Schule Sundern II vom 21.12.1946. gez. Paul Thöne.

²⁴ Lehrer/Innen 1945: 1. Frl. Gertrud Romundt, techn. Lehrerin, seit 1.1.1911 an der Schule, für den allgem. Unterricht eingesetzt. 2. Frau Gertrud Warns, Gymnastiklehrerin, ab 10.10.45 im allgem. Unterricht eingesetzt, 3. Frl. Ruth Herkströter, Lehramtsbewerberin, ab 1.10.45, 4. Heinz Oblau, Lehramtsanwärter, ab 1.10.45. Nach Internierung Herrn Schramms vom 23.10. bis Januar 46 mit der Leitung der Schule beauftragt. 5. Frl. Lisa Weber, Lehramtsanwärterin, ab 1.1.45. 6. Ab Januar 1946 übernahm Lehrer Ludwig Teckentrup von der Schule Nordhorn die Leitung der Schule. 7. Frau Gruden, Kindergärtnerin, ab Januar 46 als Schulhelferin im allgemeinen Unterricht eingesetzt.

²⁵ Siehe Bericht Verleger

durchgeführt und bedeutete für den Schulbetrieb eine gewisse Belastung und war manchmal auch bei den Bauern ohne „zustimmende Freude“, wie Rektor Verleger kommentierte.

Um die Gesundheitslage der Kinder zu verbessern, wurde von der Militärregierung schon Anfang 1946 in verschiedenen Städten die Schulspeisung eingeführt, und sie kam im Mai des kommenden Jahres auch nach Gütersloh. Nach dem Bericht des Rektors nahmen im ersten Jahr alle Schüler - bis auf 17 - an der Speisung teil. Die anteiligen Kosten wurden von den Eltern getragen, nur Flüchtlinge und Wohlfahrtsempfänger waren ausgenommen, bei anderen Bedürftigen sprang die Schulkasse ein, die immer wieder – so Verleger – durch den Fabrikanten Wellenbrink aufgestockt wurde. In den Monaten Mai bis Juli 1947 zahlte die Schulkasse 71,80 RM an Zuschuss. Die Gerichte wurden in großen Behältern geliefert und bestanden aus Gemüsesuppen/ Erbsensuppen und süßen Speisen, die unterschiedlich beliebt waren. „Zunächst wurden alle Speisen – auch die Erbsuppen – mit Heißhunger verzehrt. Später wurden nur die süßen Suppen gern gegessen, und schließlich waren die Sonderzuteilungen an Schokolade und Fruchtstangen für sehr viele Kinder das Hauptzugmittel“. Anfang Dezember 1947 wurde die Speisung beschränkt auf die Kinder mit Untergewicht von 20 bis 10%, das vom Gesundheitsamt festgestellt werden musste. Für die Schule Sundern II nennt der Rektor Zahlen. Von 604 Schülern hatten 265 ein Untergewicht von 20 %, und 122 von mindestens 10 %, so dass nahezu 2/3 der Kinder bedürftig waren.

So war Schule damals in den Zeiten des erstaunlichen Friedens nach dem hässlichen Krieg. Viel Absonderliches geschah und viel Gutes wurde getan. Auch wenn die Tage mit großen Problemen und Unsicherheiten beladen waren, kam der Schule in dieser wirren Zeit eine stabilisierende Wirkung zu. Schon allein dadurch, dass Kinder in Ordnung zusammenkamen und sich gemeinsamen Aufgaben widmeten. Schule war auch ein Instrument der Integration. Flüchtlinge, Vertriebene und Einheimische lernten das Miteinander. Schule war auch ein Garant für eine humane Kultur, die gleichwohl verschüttet, doch in Umrissen wieder sichtbar wurde.

(Fassung vom 4. September 2015)